

bei der außerordentlichen Schwierigkeit für die überaus große Zahl arbeitsloser Mädchen und Frauen eine angemessene Beschäftigung zu finden, nur erwünscht sei, diese notwendige Ruhe im Gewerbeleben zur Bewollständigung einer viel empfundenen, aus der wirtschaftlichen Entwicklung nur zu ersichtlichen Lücke in der hauswirtschaftlichen Ausbildung vieler weiblicher Arbeitskräfte zu benutzen, zumal sich hiermit die Gewährung einer Rationalunterstützung in Gestalt des von den Schülerinnen selbst zubereiteten warmen Mittag- und Abendessens zwanglos verbinde. Insbesondere sprachen sich die Herren Oberbürgermeister Dr. Sturm von Chemnitz und Dr. Dehne von Glauch, nachdem die Städte Chemnitz und Glauch dem Gedanken bereits nähergetreten sind, nicht minder Herr Rasen-vorländer in Dresden und Herr Sanitäts Dr. Stresemann für diese Anregung aus. Auch Herr Dr. Rehnert und Herr Geh. Rat Wegner erklärten die geplante Einrichtung als durchaus nützlich an, wobei Ersterer Dr. Rehnert die Notwendigkeit hervorhob, sie auf das notwendige Maß einzuschränken und die Kurse kurz und ohne überflüssigen Aufwand zu halten. Herr Arbeitersekretär Bud befürwortete diese Kurse ebenfalls und wies gleichzeitig auf die Schwierigkeit hin, ein ausreichendes Mittagessen für den bei einer mehrköpfigen Arbeiterfamilie vielfach üblichen Durchschnittslohn von insgesamt 70 Pf. herzustellen. Hiermit müsse der Unterricht rechnen. Was die Verbindung mit Volkshäusern anlangt, wie sie vor allem in Dresden in großer Anzahl in vorbildlicher Weise errichtet worden sind, so teilte die Versammlung allgemein die Bedenken, die insbesondere die Herren Präsident Geh. Hofrat Dr. Vogel, Sanitäts Dr. Karst, Arbeitersekretäre Berndt, Heiß und Hänsel, sowie die Vorsteherin des Seminars für Hauswirtschaftslehre, Fräulein Dittmann, gegen die Verbindung von Volkshäusern und Volkshäusern geltend machten, da die Rassen-erzeugung bei der Volkshäuser etwas anderes sei wie für den Familienbedarf. Jedenfalls ist große Vorsicht geboten, um den Schwere nicht zu gefährden. Dagegen wurde der Anregung von Herrn Präsident Dr. Vogel zugestimmt, ausgebildete Schülerinnen möglichst in Volkshäusern zu beschäftigen, damit sich das Gelernte befestige. Im übrigen teilte man allseitig die insbesondere von den Herren Präsident Dr. Vogel, Arbeitersekretär Hänsel und den Herren Amtshauptleuten Frhr. v. Der und Dr. Weiswange vertretene Anschauung, daß die Kurse nach dem drückenden Bedürfnis drückend veranlassen und ohne Schematisierung vom Landesauschuss nur unterstützt und angesetzt werden können. — Bei der im Anschluß hieran stattgefundenen Sitzung des zuständigen Unterausschusses des Landesauschusses für Kriegshilfe wurde demgemäß beschlossen und insbesondere die Gewährung einer Unterstützung von 150 bis 250 Mark für den einzelnen Kursus in Aussicht genommen. Die Gesuche sind nicht unmittelbar von dem Unternehmer (Gemeinden, Frauenvereinen oder anderen Stellen), sondern stets durch die Amtshauptmannschaft, bei Städten mit Kreisstädter Ordnung durch den Stadtrat, an die Geschäftsstelle des Landesauschusses für Kriegshilfe, Königlichem Ministerium des Innern, zu leiten. Hierbei werden insbesondere Angaben über die Steuerverhältnisse der Gemeinden, sowie eine Mitteilung darüber erbeten, ob die Vermittlung einer Lehrerin gewünscht wird oder diese an Ort und Stelle vorhanden ist. In beiden Fällen ist der Gehalt von dem Unternehmer zu tragen. In der gleichen Sitzung des Ausschusses wurde zunächst den besonders bedürftigen, bez. vom Kriege betroffenen amtshauptmannschaftlichen Bezirken Auerbach und Dresden-Stadt je 30 000 Mk., Schwarzenberg 12 000 Mark, Marienberg und Döbnitz je 15 000 Mark, der Delegation Saida 3000 Mark und den Städten Falkenstein 5000 Mark, Eisenack 2500 Mark, Pausa 1500 Mark neben einigen Beträgen an besonders bedürftige Landgemeinden bewilligt.

— In der schweren Zeit des Krieges, in der die Einfuhr von Getreide usw. wegfällt und die Ernährung des Volkes von der eigenen landwirtschaftlichen Produktion abhängt, interessiert es, sich einen Überblick über die landwirtschaftliche Benutzung des Bodens im Königreich Sachsen zu verschaffen. Trotz der gewaltigen Industrie Sohlens verfügt letzteres noch über ganz bedeutende landwirtschaftliche Bodenwerte. Hierüber hat das Sächsische Statistische Landesamt folgende Ermittlungen angestellt: Die produktive Fläche stellt sich auf 1402 658 ha. Diese ist seit 1900 um 10025 ha oder 0,7% kleiner geworden, während diese sich seit dieser Zeit um 3130 ha oder 0,3% verringert hat. Im Jahre 1900 waren unter 100 ha Fläche 94,9 ha produktiv und 69 ha landwirtschaftlich benutzt, im Jahre 1913 dagegen betrug der Anteil dieser Flächen an der Gesamtfläche 93,9 oder 68,6%. Sachsen besaß 1913: Acker und Gartenländer 841 740 ha, Wiesen 174 101 ha, Weiden und Hutungen 8857 ha, Obstanlagen auf dem Felde 551 ha, Weinberge 264 ha, Forsten und Holzungen 377 645 ha, Haus und Hofräume 25 112 ha, Moorflächen 285 ha. — 508 071 ha oder 60,3% des Acker- oder Gartenlandes wurden bebaut mit Getreide- und Hülsenfrüchten, 169 601 ha oder 20,1% mit Hackfrüchten, 2354 ha oder 0,3% mit feldmäßig bebauten Gartengewächsen, 1852 ha oder 0,2% mit Handelsgewächsen, 114 311 ha oder 13,6% mit Futterpflanzen; 1594 ha oder 0,2% waren Ackerweide, 41 137 ha oder 4,9% Hausgärten. Die Gesamtfläche der Forsten und Holzungen bestanden aus: 108 ha Kronforsten, 178 849 ha Staatsforsten, 4147 ha militärstatistischen Forsten, 240 44 ha Gemeindeforsten, 12 535 ha Stiftungsforsten, 226 ha Gutsforsten, 37 216 ha Fideikommissforsten und 125 520 ha anderen Privatforsten. Von der gesamten Waldfläche sind 330 807 ha Hochwald. An Holztrag sind in einem Wirtschaftsjahre von der gesamten Waldfläche 1799 387 fm geerntet worden, und zwar 1140 363 fm Kiefernholz, 292 711 fm Brennholz, 365 124 fm Stod- und Reisholz, 139 fm Weidenholz und 1050 fm Weidenruten. Über 60% dieser Holzarten sind im Staatswalde geerntet worden.

Dies ist ein raffinierter Schwindler ist hier aufgetreten, vor dem, da die Gefahr besteht, daß er auch anderswo auftreten wird, gewarnt werden muß. Bei dem Vorstehen eines vaterländischen Zweckes verfolgenden Vereins erlitten dieser Tage ein Mann, der sich als ehemaliger deutscher Matrose und stellunglos ausgab. Er habe aber jetzt bei einem sächsischen Werte Arbeit gefunden. Um nicht sofort um Vorschuss nachsuchen zu müssen, und da er völlig mittellos sei, biete er um eine Unterstützung. Diese wurde ihm auch gewährt, da der Betrüger, der übrigens das eiserne Kreuz trug, Schriftstücke vorlegte, die seine Angaben und seine Unterstützungswürdigkeit zu belegen schienen. Der Schwindler, der mit außerordentlicher Beharrlichkeit und Umsicht die Schilberungen von dem Luz und Treiben unserer Flotte machte, nannte sich Richter. (Dtsch. Tagebl.)

— Dresden. Vor dem Dresdner Landgericht hatten zwei in Dresden lebende Franzosen, die aus Paris

# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 12. Novbr., vorm. Der über Neuport bis in den Vorort Lombardische vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Pser zurückgeworfen. Das östliche Pserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff auf den Pserkanal südlich Dixmuiden schritt fort. In der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Angriffe westlich des Arconner Waldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück.

Oberste Heeresleitung.

gebürtige 43 Jahre alte Privata Josephine Marie Montarn und deren 16jähriger in Paris geborener Sohn Georg Montarn wegen einfacher und schwerer Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung zu verurteilen. Die beiden Franzosen, Mutter und Sohn, leben in guten finanziellen Verhältnissen. Zur Bedienung hielten sie sich ein junges Mädchen russischer Nationalität, das bei Beginn des Krieges nach Rußland zurückgekehrt ist. Während ihres Aufenthaltes in dem Hause der Franzosen hat die junge Russin, die der deutschen Sprache nicht kundig war, große Leiden ertragen müssen. Die französische Herrin war mit den Leistungen der Russin nicht immer zufrieden und ihrer Unzufriedenheit gab sie durch Schläge ins Gesicht und andere Mißhandlungen Ausdruck. Als das Mädchen bei der Kriegseröffnung ihren Lohn forderte, um nach Rußland zurückzukehren zu können, wurde sie von der Franzosen-Mutter mit dem Stock bedroht und geschlagen, so daß die Russin in ihrer Angst vom Balkon in den Garten sprang, um sich in Sicherheit zu bringen. Der Sprößling der Französin fürzte auf das Mädchen, als es Hilfe suchte, und ließ ihm den Mund zu und würgte es. Beide Angeklagte wurden der öffentlichen Beleidigung und schweren Körperverletzung für schuldig befunden. Die Französin erhielt 7 Wochen, ihr Sohn 18 Tage Gefängnis.

Die in Dresden wohnenden Engländer sind jetzt sämtlich in vollständigen Genesung gebracht und sollen in den nächsten Tagen nach Rußland überführt werden. Ihre Zahl beträgt gegen 120. Früher noch als diese ist die Zahl der in Dresden aufhältlichen Engländerinnen, die auf über 200 geschätzt werden. Ein in Dresden wohnender Engländer hatte sich der Verhaftung mehrere Tage entzogen. Er wurde aber am letzten Sonntag im Zoologischen Garten von einem Kriminalbeamten ermittelt und festgenommen.

Aue. Auf dem Bahnhof in Aue wurde der von der Staatsanwaltschaft Aue wegen Betrugs und Urkundenfälschung festgenommen 25jährige Kellner Kurt Belgert aus Annaberg, der bisher in Aue wohnte, verhaftet. Er steht auch im Verdacht, in Langenhenners sowie in der Glauchauer und Annaberger Gegend in Gasthäusern die zu Kriegszwecken aufgestellten Sammelbüchsen erbrochen und herabzuwerfen zu haben.

Leipzig. Auf einer über die Spitze führenden Eisenbahnbrücke bei Leipzig wurde am Dienstag vormittag ein dort zur Brückenüberwachung auf Posten stehender Landwehrmann von einem Junge überfahren. Der bedauernswerte Mann, dem das linke Bein abgefahren und der am rechten Bein schwer verletzt worden ist, wurde ins Garnisonlazarett gebracht. An derselben Stelle ist bereits in der vorigen Woche ein Militärposten vom Zuge überfahren und getötet worden.

Leipzig. Wegen Vererbung von zahlreichen Feldpostbriefen wurde der 32jährige Handlungsgehilfe Gustav Wolff Dombrowski, ein früherer Student der Rechte, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Dombrowski hatte im August bei Ausbruch des Krieges seine hiesige Stellung verloren und ist bei einem hiesigen Postamt ausbittelsweise beschäftigt worden, in welcher Stellung er mindestens 37 an Offiziere und Offiziershilfsbetreuer abgehandelte Briefe erbrochen und daraus etwa 3000 Zigaretten, 70 Zigarren und eine Anzahl Schokoladetafeln gestohlen hat.

Dirschmühle. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober d. J. haben am hiesigen Jollante 1028 Frauen (Höhe) gestellt, die sämtlich abgefertigt wurden und rund 256 000 Zentimeter einhielten. Zwei Drittel davon wurden nach sächsischen Erhebungen abgefertigt, unter denen Schanbau, Königstein und Riesa obenan stehen.

Greiz. Unter dem Verdacht der Brandstiftung befand sich im hiesigen Landgerichtsgefängnis der in den 60er Jahren lebende Gutbesitzer Albin Ködner aus Greisdorf. Die Angst vor der Todesstrafe, auf die in Kriegszeiten für Brandstifter erkannt werden kann, hat den teilweise schon geständigen Mann in den Tod getrieben; er erhängte sich an seinem Hosenträger am Bettpfosten des Gefängniszelle.

## Aus dem Kriegs-Tagebuch eines Kriegers.

Der rechte Flügel wurde aus strategischen Gründen zurückgenommen. Also gingen wir zurück, marschierten von mittag bis gegen abend und bezogen Bivouac. Raun hatten wir die Felte aufgebaut und unsere Erdkonstruktionen geerntet, als wir uns schon wieder auf dem Marsch befanden und ununterbrochen die Nacht hindurch bis zum Mittag des nächsten Tages marschierten. Beim Dorfe A. gingen wir an, unsere Luchshäuser aufzustellen, doch kaum über den Anfang weg, rückten wir wieder ab. Gegen 4 Uhr setzte plötzlich stürmender Regen ein, der uns bis auf die Haut durchdrückte und unsere Stiefel mit Wasser füllte. Hinter uns sprengten die Pioniere die Warnübergänge, die wir heute überschritten hatten. Auf seltsamem, völlig ausgewalktem Felde verzehrten wir im schließlichen Regenwetter unsere weißen Bohnen. Mit Freuden begrüßten wir den Befehl, in der Nacht kompromisslos in den Bannweiden enge Quartiere zu beziehen. Doch oben

auf dem feuchten Boden schliefen wir wenigstens im Trocknen. Als wir am nächsten Morgen früh 5 Uhr abmarschierten, regnete es nur noch ab und zu schwach. In der achten Stunde wurde in einem Hauptgebiet gehalten und eine lustige Schaufelei begann. Auf feuchter Waldwiese begann mancher Landwehrmann in seinem Leben die ersten Schützengraben auszuheben. 30 Zentimeter Tiefe erreichten wir ohne Mühe, dann aber leistete freibiger, fester Boden hartnäckigen Widerstand. Die Pioniere bogen uns große Spizen und große Hacken. Mit doppelter Kraft arbeiteten wir nun, kamen aber trotzdem nur Zentimeter tiefer. Jeder Brocken mußte einzeln losgehakt werden. In einem Verbindungsgaben nach dem Wald reichte die Zeit nicht mehr aus. Der Abend kam uns über den Kopf und mit ihm stürmender Regen. Die Nacht versprach angenehm zu werden. Ohne die geringste Bedeckung, dem Fuß ausgelegt und in Pfützen stehend, die Nacht auszuhalten! An Schlaf war nicht zu denken. Wir waren zu naß und froren zu sehr. Der Abmarsch bei grauem Morgen war daher Erlösung für viele. Waren auch die Wege aufgeweicht, so daß der Schlamm über den Stiefeln zusammenzuschlug, so wurden wir wenigstens warm. Zu Mittag kamen wir auf dem Plage an, wo wir uns jetzt noch befinden. Während wir ausruhten, wählten die Offiziere die eingezeichnete Bereitstellungsstellung aus, gaben dann den Unteroffizieren die Richtung und Länge des Schützengrabens, den Platz der Brustwehren und Unterstände, die Verbindungs- und Referengraben an und bald war die Kompanie rührig bei der Arbeit. Da auch hier der Kalftein die größten Anstrengungen erforderte, wurde mit halbfrühlicher zugewiesener Abführung gearbeitet. Einige Mann sähten zur Bedeckung der Unterstände 10 Zentimeter starke Fichten, besetzten sie von Westen und Zweigen, andere trugen die Stämme herbei, legten sie sorgfältig über die als Unterstände gegrabenen Löcher, warfen Erde darauf, und als der Abend hereinbrach, waren Schützen-, Verbindungs- und Referengraben fertig. In der Dunkelheit mußten wir noch den vor dem Referengraben stehenden, ungefähr 500 Quadratmeter großen Waldstreifen abrodern und die größten Bäume in den Wald schleppen. Das war bei unserer Erschöpfung eine Heidenarbeit. Doch den Nutzen gerade dieser Arbeiten spürten wir später genaug. Die französische Artillerie mußte von dem Verschwinden des Waldes nichts, ihr Ziel auf uns war erschwert. Mitternacht zog näher schon, als wir zur wohlverdienten Ruhe gingen. Ob heute zum Sonntag in der Heimat auch so gearbeitet worden war?

Vollkommen war unsere Arbeit noch nicht. In den folgenden Nächten — bei Tage arbeiteten wir nicht, um nicht als Bleisoldat für die Franzosen zu dienen — „Schul-teten“ wir noch fleißig. Vom Referengraben zum weit hinter uns und höher gelegenen Wald gruben wir einen zigzagartigen Verbindungsgaben, damit wir auch bei Tage in Deckung zu unserer hinter dem Walde stehenden Feld-lage und dem Verbandsplatz gehen konnten. Die am Sonntag angelegten Gräben wurden vertieft, bis wir ziemlich aufrecht darin gehen konnten, ohne mit dem Kopf über die Brüstung hinwegzurauchen. Unterstände wurden noch eingebaut und die Aufwände auf den schon fertigen verdeckt, weil der Regen durchdrückte und wir gegen Schrapnellis unbedingt sicher sein wollten. Der eine oder der andere baute sich im Graben oder Unterstand einen Wandfackel oder eine Bank; Latrinen wurden angelegt; denn beinahe die ganze Kompanie hatte den Durchfall. Fleißig wurde her-gesucht, da es auf dem nassen Kalfstein zu hart und kalt war. Später richteten wir uns bequemer ein. Gd-bretter wurden in die Wände eingehakt. Sims dienten zur Aufnahme der Gegenstände, die am schnellsten zur Hand sein mußten, wie Kreuzbeutel, Feldflaschen, Kochgeschirr, Trinkbecher, Schreibpapier, Zigarren und Tabak-schachteln, die meist leer waren. Die offenen Seiten wurden nun die Felte verkleinert, so daß jetzt nur noch ein ständiger Spalt zum Ein- und Ausstricken bestand. Etwas Stroh wurde aufgetrieben und der Boden damit ausgepolstert, Zeltpflanzen vor den Eingang gegen die Zug-luft geschützt. Doch das war später. In den ersten vier-zehn Tagen haben wir viel erdulden und erdulden müssen. Nicht alle Mann konnten in den Unterständen Platz finden; obwohl z. B. mein Unterstand, der eine Bodenfläche von reichlich 2 qm hat allein 11 Mann beherbergte. Jene waren obdachlos, bis sie ihre Zeltpflanzen als Schutz gegen den Regen über den Graben spannten. Gefroren haben sie aber dennoch mächtig. Im Unterstande war es auch nicht